



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

C. Die Kunst bei den Israeliten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

vier ebenfalls elliptischen und mehreren kleinen Nebenräumen umgeben; mehrere Eingänge führen von aussen herein und von einem Raum in den andern. Hier sind an den Wänden die grossen, meist auf ihrer schmalern Fläche stehenden Steinplatten noch grossentheils erhalten; auch finden sich im Innern wiederum jene Steintische, Altäre und Schranken, hie und da mit einer ähnlichen Linearverzierung; auch der konische Stein fehlt nicht. Im Allgemeinen scheint die Bearbeitung der Steine schon etwas sorgfältiger und gleichmässiger, wenn sich auch noch keine Art von architektonischer Gliederung zeigt. In der Nähe finden sich noch die sehr entstellten Ruinen ähnlicher Anlagen. — Acht kleine, jetzt kopflose Figuren, theils von Stein, theils von gebranntem Thon und glasirt, meist in kauender Stellung, welche daselbst gefunden worden sind, deuten merkwürdiger Weise mehr auf eine verkommene, als auf eine primitive Kunst, insofern bei einer sonst keinesweges monströsen Bildung die einzelnen Glieder wüst und schlauchartig angeschwollen sind.

Was die bildende Kunst der Phönicier anbetrifft, so erscheint uns diese, nach den geringen Andeutungen, die wir sonst über sie besitzen, der babylonischen ganz ähnlich. Auch hier herrscht die Ausführung in edlen Metallen (als Blech, über einen hölzernen Kern gelegt,) vor. Damit verbinden sich manche andre schmückende Stoffe, namentlich Elfenbein, auch Bernstein. Im Erzguss waren die Phönicier gleichfalls sehr erfahren; doch diente dieser, wie es scheint, mehr nur zur Herstellung von Prachtgeräthen. In der Darstellung zeigt sich eben so viel phantastisches Element; selbst die Götterbilder waren häufig aus thierischen und menschlichen Formen zusammengesetzt. In der Fertigung geschnittener Steine, von denen sich einzelne erhalten haben, in den prachtvollen gewirkten Teppichen stehen die Phönizier ebenfalls den Babyloniern zur Seite.

C. DIE KUNST BEI DEN ISRAELITEN.

An die Kunstwerke der Phönicier schliessen sich unmittelbar die der Israeliten an, vornehmlich diejenigen, die unter Salomo zu Jerusalem ausgeführt wurden.¹ Die Beschreibung, welche uns die Bücher des alten Testaments von diesen Werken hinterlassen haben,

¹ Die Literatur über die Bauten von Jerusalem, besonders über den Jehovah-Tempel, ist äusserst ausgedehnt. Kunsthistorische Kritik zeigt sich indess erst in den neusten Schriften, und zwar in denen von *Hirt* (der Tempel Salomo's, und Gesch. d. Bauk. bei den Alten, I, S. 120, ff.), *v. Meyer* (der Tempel Salomo's, u. a. a. O.), *Stieglitz* (Gesch. d. Baukunst, §. 67, ff. und Beiträge zur Gesch. der Ausbildung der Baukunst); am Gediegensten bei *Grüneisen* (Revision der jüngsten Forschungen über den Salomonischen Tempel, im *Schorn'schen Kunstblatt*, 1831, Nr. 73, ff.), *Keil* (der Tempel Salomo's, 1839), und *Schnaase* (Gesch. d. bild. Kunst, I, S. 264).

gibt uns im Allgemeinen dieselbe Richtung der Kunst zu erkennen, welche in den Nachrichten von phöniciſcher Kunst angedeutet iſt; auch wird ausdrücklich bemerkt, daß phöniciſche Künſtler an ihrer Ausführung Theil genommen.

§. 1. Die Stiftshütte.

Doch war eine ſolche Kunſtrichtung den Israeliten (die wiederum demſelben Stamme der ſemitischen Völker angehören) ſchon urſprünglich eigen. Dies bezeugen die prachtvollen Werke, die von ihnen bereits unmittelbar nach dem Auszuge aus Aegypten (um 1500 v. Chr. G.), auf ihrer nomadisirenden Wanderung unter Moſes, ausgeführt wurden. Vornehmlich der bewegliche Tempelbau, die ſogenannte Stiftshütte.¹ Dies war ein zeltartiger Bau, 30 Ellen lang, 10 Ellen breit und 10 Ellen hoch (die Elle zu 1½ Fuſſ). Die Seitenwände und die Rückwand beſtanden aus Brettern, welche mit Goldblech überzogen waren und ſilberne Füſſe hatten; durch Riegel und Zapfen wurden ſie, nachdem ſie aufgerichtet waren, feſt mit einander verbunden. Die Decke bildete ein prächtiger Teppich mit eingewirkten Cherubgeſtalten; über ihr lagen noch drei andre Decken. Ein ähnlicher, an fünf Säulen befeſtigter Teppich bildete die Vorderwand des Zeltes, ein anderer ſchied im Inneren deſſelben den heiligen Vorraum von dem Allerheiligſten; der Vorraum hatte 20 Ellen, das Allerheiligſte 10 Ellen in der Tiefe. Das Heiligthum umſchloß ein Hof von 1000 Ellen Länge und 50 Ellen Breite. Die Umfaſſung deſſelben wurde durch 60 hölzerne, mit Silberblech überzogene Pfoſten mit ehernen Füſſen gebildet, zwiſchen denen wiederum Teppiche aufgehängt waren. Zur Stiftshütte gehörte ſodann noch mancherlei prachtvolles Geräth. Das bedeutsamſte Stück unter dieſem war die Bundeslade, welche im Allerheiligſten ſtand: eine hölzerne, mit Goldblech überzogene Kite, in der die moſaiſchen Geſetztafeln aufbewahrt wurden; über ihr der ſogenannte Gnadenſtuhl, die Kaporeth, — ein maſſiv goldner Deckel, auf dem ſich zwei goldne Cherubgeſtalten erhoben. Die Cherubim waren phantaſtiſche Geſtalten, im Charakter der aſiatiſchen Anſchauungsweiſe; die menſchliche Geſtalt war an ihnen vorherrſchend, damit verbanden ſich Flügel und andre thieriſche Theile. In dem heiligen Vorraum der Stiftshütte ſtand der Tiſch, auf den die Schaubrode gelegt wurden, von Holz, mit Goldblech überzogen, und der maſſiv goldne Leuchter, deſſen ſieben Arme in blumiger Geſtalt gebildet waren; dazu gehörte mannigfaches Geräth, das ebenfalls von Gold gearbeitet war. Vor der Stiftshütte endlich ward der groſſe Opferaltar, von Holz und mit Erz überzogen, aufgeſtellt; zu ihm gehörte mancherlei ehernes Opfergeräth. — Auch noch von

¹ II. Buch Moſis, c. 25—27.

andern Kunstarbeiten ähnlicher Art ist zur Zeit des israelitischen Zuges die Rede; unter diesen sind das Götzenbild des goldenen Kalbes und das Bild der ehernen Schlange zu nennen, sowie mehrfach auch der Arbeit geschnittener Steine gedacht wird.

§. 2. Der Tempel zu Jerusalem.

Der kleine Bau der Stiftshütte ward unter der Regierung des prachtliebenden Salomo (um das Jahr 1000 v. Chr. G.) durch einen massiven Tempel, auf dem Berge Moriah zu Jerusalem, ersetzt.¹ Die Anlage des Tempels folgte dem Plane der Stiftshütte, so jedoch, dass der letztere, in seinen Maassen sowohl als in seinen Theilen, erweitert ward. Die Steine dazu wurden im Bruch behauen und fertig zur Baustelle gebracht; König Hiram von Tyrus sandte auf Salomo's Begehren, für das Holzwerk des Baues Cedern vom Libanon, und einen Werkmeister, Hiram oder Hiram Abif, „der war ein Meister in Erz, voll Weisheit, Verstand und Kunst, und wusste zu arbeiten in Gold, Silber, Erz, Eisen, Stein, Holz, Purpur, Scharlach, Byssus, und zu graben in edlen Steinen und allerlei künstlich zu machen, was man ihm vorgab.“

Sehr bedeutend waren die Vorarbeiten zum Bau des Tempels. Der Gipfel des Berges Moriah bot keine genügende Fläche dar, um ausser dem heiligen Gebäude auch die Vorhöfe, deren man bedurfte, anlegen zu können. Zu diesem Behufe liess Salomo auf der Ostseite des Berges, aus dem Thale des Baches Kidron, eine mächtige Substructions-Mauer auführen, den Zwischenraum mit Erde ausfüllen und so die obere Fläche des Berges erweitern. In späterer Zeit (besonders, wie es scheint, unter Herodes d. Gr.), als man die Umgebungen des Heiligthums noch mehr zu erweitern für nöthig befand, wurden ähnliche Substructions-Mauern auch an den übrigen Seiten des Berges angelegt; dieser kolossale Unterbau ward von den alten Schriftstellern unter die merkwürdigsten Werke der Erde gerechnet. Die, zwar bedeutenden Reste, die sich von ihm erhalten haben, sind das einzige Zeugniss des Jehovah-Tempels, das seine Zerstörung überdauert hat.

Der Tempel selbst, dessen Vorderseite nach Osten belegen war, bestand zunächst aus dem Sanctuarium (dem Allerheiligsten), welches im Inneren 20 Ellen in der Breite, Länge und Höhe mass, und aus dem heiligen Vorraume, der, bei 20 Ellen Breite, 40 Ellen Länge und 30 Ellen Höhe hatte. Ueber dem Sanctuarium befanden sich, wie es scheint, Oberkammern (Alijoth), durch welche das Aeussere des Hauptbaues — des eigentlichen Tempelhauses — gleiche Höhe erhielt. Auswendig um das Tempelhaus, und zwar

¹ S. vornehmlich Buch I. der Könige, Cap. 6 u. 7; Buch II. der Chronik, Cap. 3 u. 4.

an seinen Seiten und an der Hinterfront, lief ein Anbau umher, der etwa um ein Drittel niedriger war als jenes; er bestand aus Kammern in drei Stockwerken, deren jedes im Lichten 5 Ellen Höhe hatte. Die Kammern des untern Stockwerkes waren 5 Ellen, die des mittleren 6, die des oberen 7 Ellen breit, woraus hervorgeht, dass die Mauer des Tempelhauses in gleichem Maasse nach oben zu, und zwar in grossen Absätzen, abnahm; auch wird ausdrücklich erwähnt, dass die Balken des Anbaues, ohne in die Tempelmauer selbst einzugreifen, auf diesen Absätzen ruhten. Die Seitenkammern dienten vermuthlich zur Aufbewahrung der Tempelschätze, heiliger Geräte u. dgl.; sie hatten ihren besonderen Eingang an der Südseite, und eine Wendeltreppe führte aus dem untern in die oberen Stockwerke. An der Vorderseite des Tempelhauses war eine Vorhalle (Ulam) angelegt, welche, bei der gleichen Breite von 20 Ellen, 10 Ellen in der Tiefe hatte. Die Höhe der Halle wird auf 120 Ellen angegeben. Ein solches Höhenmaass steht aber ausser allem Verhältniss, sowohl zu der Breite und Tiefe der Halle selbst (auch wenn wir diese Maasse nur vom Inneren verstehen, und für die äussere Breite der Basis eine ungleich grössere Ausdehnung annehmen, somit der Vorhalle im Aeusseren etwa eine pyramidale Gestalt geben wollten), als zu allen übrigen Maassen des Tempels; haben wir zu dem Höhenmaass des Tempelhauses auch noch einige Ellen für den Sockel und für die Decke zuzuzählen, so würde doch immer ein Vorbau solcher Art mindestens viermal so hoch erscheinen, und die ganze übrige Anlage würde gegen ihn, zumal wenn man sich ihn in jener pyramidalen Gestalt denkt, zu einem ganz unscheinbaren Nebenwerk hinabsinken. Es ist aber, mit Ausnahme der, nur ein einziges Mal (Chronik II, C. 3, 4) vorkommenden Maasbestimmung von 120 Ellen Höhe, keine Angabe vorhanden, die auf eine so ausgezeichnete Bedeutung der Vorhalle schliessen lässt. Man hat demnach schon vielfach diese Maasbestimmung als eine irrthümliche, etwa als einen Schreibfehler, angefochten, und auch wir können sie nicht als zuverlässig anerkennen. Geht man aber einmal von ihr ab, so ist zugleich wohl zu bemerken, dass wir alsdann überhaupt nichts Bestimmtes über die Höhe der Halle vor uns haben, und dass kein dringender Grund vorhanden ist, ihr eine anderweitig ausgezeichnete, wenn auch minder verhältnisslose, Höhe zu geben. Für den Fall, dass die Halle das Tempelhaus gar nicht oder nicht wesentlich an Höhe überragte, dürfen wir uns die Façade des Gebäudes ungefähr der des Tempels von Paphos ähnlich denken; wenigstens waren auch bei diesem, wie oben bemerkt, untergeordnete Anbaue auf den Seiten mit einem höheren Mittelbau verbunden.

Die Umfassungsmauern des Tempelbaues waren aus Steinen aufgeführt; ihre grosse Stärke, vornehmlich am Untertheil, giebt das bedeutende Steigen der Breite in den oberen Räumen der Seiten-

kammern zu erkennen. Das Innere der heiligen Räume aber war, die Einrichtung der Stiftshütte nachahmend, durchaus mit Holz bekleidet und mit prachtvollem Goldüberzuge versehen. Der Fussboden bestand aus Cypressenholz, die Decke und das Tafelwerk der Wände aus Cedernholz. Aus Cedernholz bestand auch die Wand, die das Allerheiligste von dem heiligen Vorraum trennte; die in dieser Wand befindliche Thür aber war von wildem Oelbaumholz, die Thür dagegen, die aus der Vorhalle in den Tempel führte, aus Cypressenholz. Auch die Thüren, die sich in goldnen Angeln bewegten, waren mit Gold bekleidet. Alles Tafelwerk an Wänden und Thüren, in den beiden Räumen des Tempels, war mit plastischem, getriebenem Bildwerk geschmückt, Palmen, Coloquinthen und Cherubim darstellend. Ueber der Thür, die in das Allerheiligste führte, war eine kettenförmige goldne Verzierung angebracht; diese Thür stand offen, doch ward die Einsicht in das Allerheiligste, wie in der Stiftshütte, durch einen prächtigen Vorhang mit eingewirkten Cherubim verdeckt. An dem Obertheil der Wände des heiligen Vorraumes waren Fenster von einer, wie es scheint, gitterartigen Form angebracht, die ohne Zweifel nur zum Abzuge des Weihrauches dienten. — Die Oberkammern über dem Allerheiligsten waren an ihren Wänden ebenfalls mit Gold überzogen.

Im Allerheiligsten war die mosaische Bundeslade aufgestellt. Zu ihren Seiten hatte Salomo noch zwei kolossale Cherubgestalten errichten lassen, von Holz und mit Gold überzogen, 10 Ellen hoch und mit 5 Ellen langen ausgebreiteten Flügeln, von denen die inneren Flügel der beiden Gestalten aneinanderstiessen, während die äusseren die Seitenwände des Gebäudes berührten. Im Heiligen standen ein Räucheraltar, von Holz und mit Goldblech überzogen, zehn goldene Leuchter und zehn Schaubrotische, sammt dem dazu gehörigen goldenen Geräth, alles dies so gebildet, wie Leuchter, Tisch und Geräth in der Stiftshütte beschaffen gewesen waren.

Der Tempel war von zwei Höfen umgeben. In dem inneren Hofe befanden sich kolossale Werke von Erz, welche die vorzüglichsten Zierden für die äussere Erscheinung der Tempelanlage bildeten. Vor Allem interessant sind unter diesen Arbeiten zwei mächtige Säulen, die von Hiram Abif in Erz gegossen wurden; ihre Schäfte hatten 18 Ellen Höhe bei 4 Ellen Durchmesser, sie waren innen hohl und bestanden aus 4 Finger dicker Metallmasse; die Kapitäle, welche auf die Schäfte aufgesetzt waren, hatten 5 Ellen Höhe. Diese Kapitäle waren sehr reich verziert; die bezüglichlichen Stellen des alten Testaments geben davon ausführliche Beschreibungen, die aber nicht geeignet sind, eine klare Anschauung zu vermitteln. Nur soviel lässt sich aus diesen Stellen entnehmen, dass die Kapitäle in (wie es scheint) zwei Haupttheile zerfielen, von denen der obere ausgebaucht war; dass um die Kapitäle zwei Reihen von je hundert Granatäpfeln herumliefen; dass an diesen Granatäpfelreihen sich ein

kettenförmiges, gitterähnliches Geflecht befand;¹ und dass ausserdem, ohne Zweifel an dem oberen Theile des Kapitäl, eine lilienförmige Verzierung angebracht war. Wir haben zu geringe Kenntniss von den Formen der westasiatischen Architektur, um bestimmte Analogieen auf diese unbestimmten Angaben anwenden zu können. Man hat, um die letzteren anschaulich zu machen, die ägyptischen Formen in Betracht gezogen; doch scheinen diese wenig Uebereinstimmung zu bieten, wie überhaupt in der Anlage des Tempels von Jerusalem Nichts bemerklich wird, was auf ein unmittelbares Verhältniss zur ägyptischen Architektur hindeutete. Näher dürfte ein Vergleich mit den Säulen von Persepolis (vergl. unten) liegen; wenigstens bestehen auch hier die Säulenkapitäl (diejenigen, die nicht durch Thierformen gebildet werden) aus mehreren Abtheilungen, und es kommt bei ihnen zugleich eine Art von Perlenschnüren vor, die jenen Granatäpfelreihen auf gewisse Weise zu entsprechen scheint, wie denn überhaupt die Form des Perlenstabes der asiatischen (und durch ihre Vermittelung der griechischen), nicht aber der ägyptischen Architektur angehört. — Die Säulen standen vor der Vorhalle des Tempels, die eine zur Rechten, die andre zur Linken. Neuere Forscher² haben die Meinung aufgestellt, dass sie unmittelbar mit der Tempelarchitektur verbunden waren und zum Tragen des Hallendaches dienten; dagegen ist die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme durch die jüngste Kritik des biblischen Textes wieder in Zweifel gesetzt.³ Ueberdies scheint die grosse Sorgfalt, die in der Beschreibung des Tempelbaues den Säulen gewidmet wird, und besonders der Umstand, dass sie sogar durch die Ertheilung besondrer Namen, als Werke von eigenthümlich abgeschlossener Bedeutung dargestellt werden, dafür zu sprechen, dass sie nicht die Theile eines grösseren Ganzen, sondern selbständige Werke bildeten. Die eine Säule war nämlich *Jachin* (d. h. „er stellt fest“), die andre *Boas* (d. h. „in ihm ist Stärke“) benannt.⁴ Sie sind somit nur als ein symbolisches Zubehör des Tempels zu betrachten und, mehr als den ägyptischen

¹ Nach *Schnaase's* Vermuthung wären die sieben Kettengewinde und die zwei Reihen von hundert Granatäpfeln nicht als Schmuck der Kapitäl selbst, sondern als eine von denselben ausgehende, das ganze Tempelhaus umgebende Verzierung aufzufassen. Als Analogie dafür lässt sich geltend machen, dass auf einigen cyprischen Münzen die beiden Säulen vor dem Tempel von Paphos wenigstens durch eine Guirlande mit einander verbunden scheinen.

² v. *Meyer* und *Grüneisen*, a. a. O.; neuerlich auch *Merz*, Kunstblatt 1844, Nr. 98

³ Durch *Keil*, a. a. O., S. 80, ff.

⁴ Aus dieser etymologischen Bedeutung lässt sich noch auf keine Weise folgern, dass die Säulen Etwas getragen haben müssten. Diese Namen können irgend einen symbolischen Bezug haben, dessen Deutung uns jetzt nicht mehr zu Gebote steht.

Obeliskén, den verschiedenen freistehenden Säulen und reichausgebildeten Denkfeilern zu vergleichen, die sich in den althindostanischen Tempelhöfen finden. Dass wir im Uebrigen von freistehenden Säulen wenig wissen, darf uns hiebei nicht befremden, da uns ja eben die gesammte westasiatische Kunst so wenig bekannt ist.

Ausser den Säulen standen im inneren Tempelhofe die mächtigen, gleichfalls ehernen Opfergeräthe. Unter diesen ist zunächst der ehernen Brandopferaltar, von 20 Ellen Länge und Breite und 10 Ellen Höhe, zu nennen. Sodann das sogenannte „eherne Meer“, ein rundes Wasserbecken, welches zur Reinigung der beim Opfer beschäftigten Priester diente; es war aus Erz gegossen, eine Handbreit dick, hatte 5 Ellen Höhe, 10 Ellen Durchmesser, und seine Gestalt glich einem Becher oder einer aufgeblühten Blume; zwölf ehernen Rinder, mit den Köpfen nach aussen gekehrt, trugen dasselbe. (Vielleicht strömte das Wasser aus den Mäulern der Rinder.) Dann die zehn ehernen Gestelle, welche die Becken zur Abwaschung des Opferfleisches trugen; sie bildeten grosse, kunstreich gearbeitete und mit Löwen, Stier- und Cherubimfiguren verzierte Kasten und standen auf Rädern. Dazu kam endlich eine Menge kleineren Opfergeräthes.

Der innere Hof des Tempels war gegen den äusseren zu etwas erhöht. Er wurde von diesem durch eine Fundamentmauer von Steinen und durch ein hölzernes Geländer von Cedernbalken abgetrennt. Der äussere Hof umgab den inneren auf allen Seiten; er war durch eine Mauer abgeschlossen, an welcher Gemächer und Portiken hinliefen. Thore mit ehernen Flügeln führten in den äusseren, wie in den inneren Hof. Nur in jenen hatte das Volk Zutritt; der innere Hof war für die Priester bestimmt, die allein auch nur den Tempel betreten durften. In das Allerheiligste des Tempels, das stets den Blicken der Menschen durch jenen Vorhang verhüllt blieb, durfte nur der Hohepriester, und jährlich nur Ein Mal, eintreten.

Ungefähr 420 Jahre nach seiner Erbauung ward der Tempel Salomo's durch Nebucadnezar zerstört; die glänzenden Prachtgeräthe wurden nach Babylon entführt. Nachdem die Juden aus dem Exil zurückgekehrt waren, bauten sie gegen Ende des sechsten Jahrhunderts (vor Christi Geburt) den Tempel neu; aber der Neubau war nur ein Schatten von der Pracht und Herrlichkeit des alten Tempels. — Zwanzig Jahre vor Christi Geburt, unter der Regierung des prachtliebenden Königes der Juden, Herodes des Grossen, begann ein zweiter Neubau, der den alten Ruhm des Salomonischen Tempels wiederherstellen sollte. Der Tempel und die Höfe wurden in den Hauptelementen der Anlage dem ursprünglichen Bau ähnlich aufgeführt; der Baustyl aber war der, in jener Zeit bereits weit verbreitete griechische. Den beiden Vorhöfen wurde jetzt noch ein dritter, für die Heiden, hinzugefügt; glänzende Hallen zogen

sich an den Wänden der Höfe hin. Die Augenzeugen wissen die Pracht des neuen Tempels nicht genug zu rühmen. Aber er stand nur 70 Jahre. Als Titus Jerusalem eroberte, ward er aufs Neue zerstört. — Zum vierten Male wurde ein Neubau unternommen. Kaiser Julian, der, dem immer mächtiger aufstrebenden Christenthum gegenüber, die Herrlichkeit der alten Welt zurückzuführen gedachte, liess mit Eifer das Werk beginnen. Aber furchtbare Flammenkugeln, so berichtet ein Schriftsteller jener Zeit,¹ brachen häufig aus dem Boden hervor und vereitelten alle Anstrengung. — Heute steht an der Stelle des Jehovah-Tempels die Moschee Omar's.

§. 3. Salomo's Schloss und andre Werke.

Ausser dem Tempel wurden durch Salomo aber auch noch andre Anlagen von grossartiger Pracht aufgeführt. Dahin gehört vornehmlich sein königliches Schloss, welches den Namen vom Walde Libanon führte.² Mächtige Säulenhallen, unter denen namentlich eine Gerichtshalle angeführt wird, bildeten die vorderen Räume des Schlosses; die hinteren enthielten die Wohnung. Man könnte diese Anlage mit den ägyptischen Königspalästen vergleichen; ebensogut passt aber auch der Vergleich mit den Palästen der Perser (im Folgenden das Nähere). Der Palast von Persepolis zeigt im Allgemeinen dieselbe Anlage; das Material des Cedernholzes, aus dem die Säulen und das Balkenwerk des Salomonischen Baues ausgeführt waren, stimmt mit dem Palaste von Ekbatana (nicht aber mit den ägyptischen Palästen) überein; so auch die kostbaren Stoffe, besonders des Goldes, dann auch des Ebenholzes und Elfenbeins, deren man sich (wie bei dem Tempel) durchweg zur Auszierung des Schlosses bedient hatte.

Als ein besonderes Prachtwerk wird Salomo's Thron beschrieben, der aus Gold und Elfenbein gefertigt und mit Löwengestalten an den Lehnen und auf beiden Seiten der sechs Stufen geschmückt war. — Als eines glänzenden Prachtbaues aus etwas späterer Zeit ist schliesslich noch des „elfenbeinernen Hauses“ zu gedenken, welches König Ahab hatte erbauen lassen.³

D. DIE KUNST BEI DEN MEDERN UND PERSERN.

§. 1. Allgemeine Bemerkungen.

Verschieden von dem Stamme der bisher betrachteten semitischen Völker waren diejenigen, die, den Stamm der Iranier bildend, östlich

¹ *Ammianus Marcellinus*, 23, 1.

² Buch I. der Könige, Cap. 7, 1—8; Cap. 10.

³ Buch I. der Könige, Cap. 22, 39. (Vgl. *Amos*, Cap. 3, 15.)